

Historische Landkarten als trübe Quellen der Namenkunde – Onomastik im Schnittpunkt von mündlicher, handschriftlicher und gedruckter Überlieferung

Thomas Franz Schneider
Schweiz

Zusammenfassung

Auf der ersten gedruckten Karte des Berner Staatsgebietes von a. 1577/78, einem Meilenstein der Schweizer Kartographie auf 18 grossformatigen Blättern, findet sich, schräg gegenüber der Stadt Solothurn an der Aare im Grenzgebiet der Kantone Bern und Solothurn eingezeichnet, eine Ortschaft *Reitzlingen*, über die sonst nichts bekannt ist und die in den handschriftlichen Quellen bis jetzt nicht nachgewiesen werden konnte. Während für die Umgebung von Solothurn einige Wüstungen oder verschwundene Weiler, die auf keiner Karte verzeichnet sind, durch gute urkundliche Belegung oder heute noch gebräuchliche Flurnamen zweifelsfrei nachgewiesen sind, liegt bei *Reitzlingen* also scheinbar der umgekehrte Fall eines kartographisch belegten, urkundlich aber nicht festzumachenden Namens vor. Sicher unter Rückgriff auf die Schoepf-Karte erscheint *Reitzlingen* dann auch auf der Mercator-Karte von 1585 und auf verschiedenen Pariser, Amsterdamer und Augsburger Karten des 17. Jh.

Im nachfolgenden Beitrag wird der Beleg unter namenkundlichen Gesichtspunkten diskutiert und unter Anwendung graphetischer Kriterien einem urkundlich gestützten Namen zugewiesen. Das dabei beschriebene Phänomen wird provisorisch mit dem Begriff „Graphetischer Wechsel“ bezeichnet.

Bei der Erarbeitung der Datensammlung für das Orts- und Flurnamenbuch des Schweizer Kantons Solothurn wurden auch die das Kantonsgebiet berührenden topographischen Karten systematisch ausgewertet. Weil sich zeigte, dass die Schreibung von zahlreichen Gemeinamen erst im Verlauf des 19., manchmal sogar erst zu Beginn des 20. Jh., den heutigen offiziell festgelegten Stand erreicht hatte, waren die modernen Kartenwerke der Schweizerischen Landestopographie ebenso wie ihre Vorgängerwerke des 16.–19. Jh. nicht nur für die Flurnamen, sondern auch für die Orts- und Gemeinamen von Interesse.

Mein Diskussionsbeitrag beruht auf der Auswertung einer dieser älteren Karten, nämlich der a. 1577/78 erschienenen grössten und bedeutendsten der frühen Karten eines eidgenössischen Teilgebietes, der monumentalen Karte des Kantons Bern von Thomas Schoepf in 18 Blättern und einem Gesamtmass von 135x198

cm.¹ Schoepf stammte aus Breisach am Oberrhein,² studierte in Basel die freien Künste und zog zusammen mit dem jungen Felix Platter, dem Sohn des ersten Hebraisten an der Basler Universität und Verfassers einer bedeutenden Autobiographie, Thomas Platter,³ zum Medizinstudium nach Montpellier. Während Felix Platter nach Abschluss des Studiums zum Basler Stadtarzt avancierte, wurde Thomas Schoepf a. 1565 zum verantwortlichen Arzt der Stadt Bern gewählt. Als solcher durfte er ohne die Erlaubnis seiner Obrigkeit das Stadtgebiet nicht mehr verlassen. Seine Karte entstand also in seinem Atelier – *in Musæo nostro*, wie es in einer der Legendenkartuschen heisst – und beruht sicher zum allergrössten Teil nicht auf persönlicher Anschauung und Vermessung, sondern auf Korrespondenten-Informationen und -Skizzen (Wegdistanzen, Routenbeschreibungen etc.) oder auch auf Auswertung der Berner Archive. Indem die Schoepfsche Karte das ganze altbernische Gebiet mit der Waadt im Westen und dem Aargau im Osten ebenso wie die Nachbargebiete, d.h. den Kanton Freiburg und Teile des Wallis und der Kantone Neuenburg, Zürich, Luzern und Solothurn⁴ umfasst, deckt sie einen grossen Teil des alteidgenössischen Bundesgebietes überhaupt ab. Es bleibt noch nachzutragen, dass Thomas Schoepf neben einem zweibändigen, lateinisch verfassten Kommentar zu seiner Karte,⁵ der ausdrücklich nicht für den Druck bestimmt war,⁶ wohl auch eine detaillierte, aber nicht erhalten gebliebene Vorzeichnung seiner Karte angefertigt hatte, jedoch mit deren Übertragung auf die Kupferplatten und dem Druck nicht viel zu tun gehabt haben konnte. Er verstarb 1577 in Ausübung seiner Pflicht als Stadtarzt an der Pest. Seine Karte erschien gedruckt erst 1578 bei Bernhard Jobin in Strassburg. Als Stecher nennen sich Martin Krumm aus Bern und Johannes Martin aus Deventer in den Niederlanden.

Damit haben wir nun grob den historischen Hintergrund für unsere namenkundlichen Betrachtungen eingerichtet; im Vordergrund wird da und dort noch etwas nachzureichen sein. Das Solothurner Namengut, das auf der Berner Karte von Thomas Schoepf erscheint, umfasst 75 Namen. Mit einem davon will ich mich nun besonders beschäftigen, werde jedoch die anderen zur Erklärung heranziehen.

Schräg gegenüber der Stadt Solothurn, am rechten Aareufer, im Grenzgebiet der Kantone Bern (BE) und Solothurn (SO) zwischen den Gemeinden Lüsslingen (heute SO) und Leuzigen (heute BE) eingezeichnet, findet sich eine Ortschaft *Reitzlingen* (siehe Abbildung 1), die in den handschriftlichen Quellen bis jetzt nicht nachgewiesen werden konnte – will man nicht ein dunkles, topographisch

¹ Schoepf 1577/78.

² Grosjean 1996: 72–74. – Binggeli 2000: 111–114. – HBLS: Supplementbd., 154. – Grob 1941: 26–28.

³ HBLS: 5, 453. – ADB: 26, 265–267.

⁴ Der gesamte langgestreckte Süden des Kantons Solothurn grenzt im Bereich des Aarelaufs an Berner Gebiet.

⁵ Schoepf 1577.

⁶ „*Duo, quos conscripsi, libris, & fi in vulgus nec aedi uelim, nec debeant, tamen suum habent ufum*“ Schoepf 1577: 5r.



Abb. 1. Die Schoepf-Karte: Die Ortschaft *Reitzlingen* im Grenzgebiet der Kantone Bern und Solothurn.

nicht weiter bestimmtes *Rauzelingin* aus einer a. 1194 im Lateran ausgestellten Urkunde⁷ mit einer Liste der Besitztümer des Klosters Beinwil SO hier hinzuziehen.

Während für die Umgebung der Stadt Solothurn einige Wüstungen oder verschwundene Weiler, die auf keiner Karte verzeichnet sind, durch gute urkundliche Belegung oder heute noch gebräuchliche Flurnamen zweifelsfrei nachgewiesen sind (zu nennen wären etwa Bützingen, Günnikofen, Gurzeln, Gutzwil, Hächelkofen etc.), läge bei *Reitzlingen* also scheinbar der umgekehrte Fall eines kartographisch belegten, urkundlich aber nicht festzumachenden Namens vor. Sicher unter Rückgriff auf die Schoepf-Karte erscheint *Reitzlingen* dann auch auf der Mercator-Karte des Zürichgaus von 1585 und auf verschiedenen weiteren Karten des 17. und 18. Jh.⁸

Bezüglich der Deutung schiene mir ein Ortsname *Reitzlingen* keine unüberwindlichen Probleme zu stellen. Es handelte sich um einen ursprünglichen Insas-

⁷ Solothurner Urkundenbuch: 1, 134,3. Eine Kopie der Urkunde aus dem 15. Jh. schreibt dafür *Rauseligen*.

⁸ Die Schoepf-Karte verwendet interessanterweise bereits die erst später unter dem Namen Gerhard Mercators bekannt gewordene Projektionsform. Über eine Korrespondenz zwischen Schoepf und Mercator ist jedoch bis heute nichts bekannt geworden. – Vgl. Grosjean 1996: 74 und seinen Kommentar zum Faksimile der Schoepf-Karte.

sennamen der alemannischen Landnahmezeit, d.h. in der Nordschweiz des ausgehenden 6. und vor allem des 7. Jh., mit der Ableitung *-ing* als Grundwort und einem Personennamen **Reizilo* als Bestimmungswort. Förstemann⁹ führt einen Stamm **RAGJA* an, eine einfache Form des Stammes **RAGAN* 'consilium', und verzeichnet darunter einen Kosenamen *Regizol/Regezo*, zu der wir analog zu *Reginzo* → *Reinzol/Renzo*¹⁰ sicher eine kontrahierte Form **Reizol/*Rezo* postulieren dürfen. Die Annahme eines *-l*-Infixes führte dann zu dem gesuchten Personennamen **Reizilo*.

Nun ist allerdings ein Ortsname *Reitzlingen*, soweit mir bekannt geworden und immer abgesehen von dem hier zur Diskussion stehenden Kartenbeleg und seinen Nachfolgern bei Mercator etc., nicht nur an der Aare bei Solothurn, sondern auch sonst nirgendwo belegt. Lautlich nah kommt ihm der dreimal im Luzernischen beheimatete Weilername *Renzligen* ['ræntsliɡə],¹¹ sowie der wohl daraus abgeleitete, in der Stadt Solothurn im 15. und 16. Jh. belegte Familienname *Rentzlinger*.¹² Dazu existiert auch eine Parallele in dem niederbayrischen Dorfnamen *Renzling*.¹³ Zugrunde liegt der vorher herangezogene Personennamen *Reginzo* → *Reinzol/Renzo* ebenfalls unter Annahme eines *-l*-Infixes.¹⁴

Ich möchte hier aber diese Spur verlassen, die nicht nur wegen dem nicht erklärbaren Nasal im Bestimmungswort in die Irre führt, sondern auch, weil ein *Rentzlingen* genauso wenig wie ein *Reitzlingen* gegenüber Solothurn an der Aare belegt ist.

In dem genannten ungedruckten Kommentar zur Schoepf-Karte¹⁵ ist die in Frage stehende Ortschaft mit ihrer genauen Lage und unter Angabe der geographischen Länge und Breite als *Reitzingen, pagus ad dextram ferè Arolæ ripam positus* verzeichnet (siehe Abbildung 2).

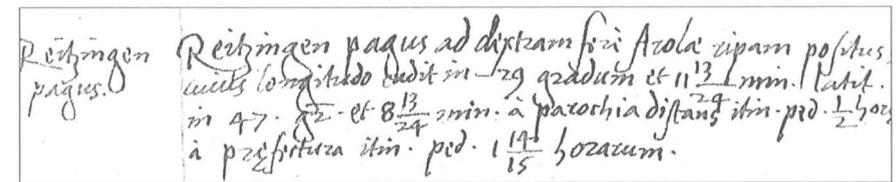


Abb. 2. Auszug aus dem Kommentar zur Schoepf-Karte.

⁹ Förstemann 1900: 1240 ff.

¹⁰ Förstemann 1900: 1222 (zum genannten Stamm **RAGAN*).

¹¹ In den Gemeinden Oberkirch, Reiden und Richenthal LU (a. 1294 *C. von Rentzlingen ... C. de Reinzlingen* Urkundenbuch Bero-Münster: 1, 250 – [a. 1324] in *Rentzlingen* Quellenwerk: 2.1, 80). – Freundliche Mitteilung von Heidi Blaser, Luzerner Namenbuch.

¹² Vgl. Ratsmanuale, Kopienbücher und Mandatenbücher auf dem Staatsarchiv Solothurn.

¹³ Rudolph 1870: 2, 3702.

¹⁴ Vgl. Brandstetter 1919: 128.

¹⁵ Schoepf 1577: 1, 171v.

Zur möglichen Herleitung dieser Form erinnere man sich des vorher Gesagten. Im Gegensatz zu *Reitzlingen* existiert nun dieser Ortsname tatsächlich, zwar nicht an der Aare und nicht in der Schweiz, aber zweimal in Bayern und zweimal in Österreich.¹⁶

Mit dem Versagen der, wenn man so will, historisch-geographischen Realprobe stehen wir also vor einem gewissen Problem, zu dessen Behebung sich mir zwei verschiedene Lösungsansätze anzubieten scheinen:

1. Man könnte versuchen, das Problem zu ignorieren, wird jedoch vielleicht mit mir darin übereinstimmen, dass sich dies nicht nur in unmittelbarer Nähe eines Kantonshauptortes nicht schickt. Die Schoepf-Karte ist an sich gut bekannt und es existiert seit den 1970er Jahren ein wunderschön koloriertes Faksimile davon. Der frühere Solothurner Staatsarchivar verwendete 1982 einen Ausschnitt davon als Umschlag für eine historische Publikation.¹⁷ Die Stadt Solothurn ist auf dem Ausschnitt zu sehen, aber auch das ominöse *Reitzlingen*, zu dem er sich jedoch weder hier noch anderswo äussert.

2. Kann man versuchen, einen der urkundlich verbürgten Siedlungsnamen der in Frage kommenden Gegend mit den Namen *Reitzlingen* oder *Reitzingen* in Verbindung zu bringen und den Grund für einen Namenwechsel oder, wahrscheinlicher, eine Fehlschreibung plausibel zu erklären.

Nach eingehender Sichtung der Sachlage anhand der aktuellen Landeskarte ebenso wie anhand der Archivbestände, soweit sie bis jetzt bearbeitet sind, bieten sich zwei Siedlungsnamen zur näheren Abklärung an: die Berner Gemeinde *Leuzigen*¹⁸ am rechten Aareufer oberhalb Solothurn und eine abgegangene Siedlung *Bützingen*,¹⁹ die von Barbara Grossenbacher Künzler im Grenzgebiet der beiden Solothurner Gemeinden Nennigkofen und Lüsslingen lokalisiert worden ist.²⁰ Nennigkofen schliesst unmittelbar an das genannte Leuzigen an; zwischen beiden Gemeinden verläuft heute die Kantonsgrenze zwischen Solothurn und Bern.

Dass Fehlschreibungen auf der Schoepf-Karte auftreten, lässt sich anhand des solothurnischen Namengutes auf dieser Karte problemlos zeigen. Es lässt sich

¹⁶ *Rei(t)zing*. Vgl. Rudolph 1870: 2, 3695. – Zu einem historischen Beleg *Unter Reizingen* in Württemberg vgl. www.geocities.com/tropwife/wc01/wc01_021.htm.

¹⁷ Noser 1982.

¹⁸ A. 1235 *Loxingen*, 1294 *Loichsingen*, 1296 *Lochsingen*, 1342 *lōxingen*, 1380 *lōgssingen*, 1418 *Lōixingen*, 1443 *lōigsingen*, 1500 *Lōixingen*, 1539 *Lōuxigen*, 1577/78 *Leuxingen*, 1583 *Leüsingenn*, 1664 *leitzigen*, 1798/99 *Leüzigen*. – Datensammlung Solothurnisches Namenbuch.

¹⁹ Um a. 1400 *zer butzzinon*, nach 1400 *ze bützingen ... ze butzingen*, 1460 *zū butzingen*, 1480 *Zū Butzinen*, 1487 *ze butzingen*, 1490 *In der bützeren*, 1508 *ze bitzingen ... zbutzigen ... zbutzen*, 1533 *Zu Bützingen*, 1539 *ze bitzingen*, 1732 *Zu Bützingen*. – Datensammlung Solothurnisches Namenbuch.

²⁰ Grossenbacher Künzler 2000: 151–153.

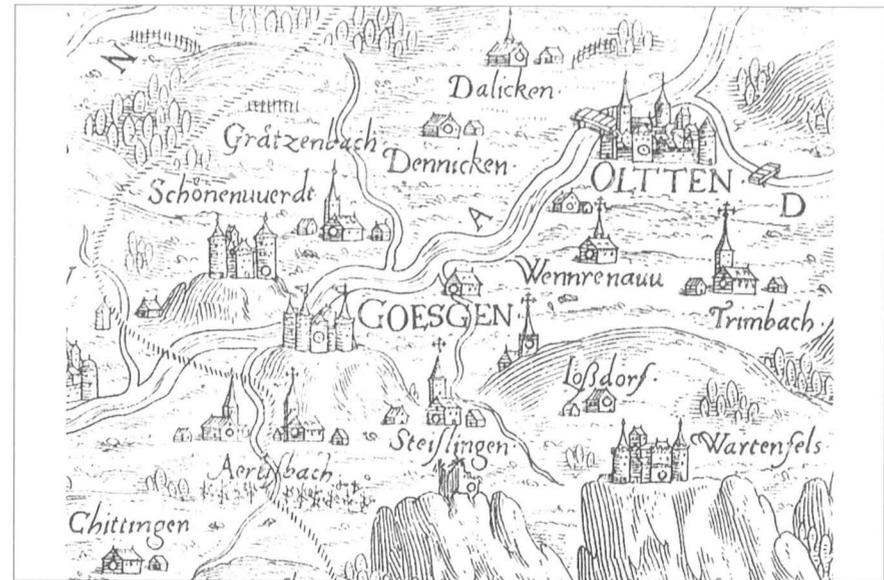


Abb. 3. Die Schoepf-Karte: Die Ortsnamen *Dalicken* und *Wennrenau*.

nun ebenfalls zeigen, dass diese Fehlschreibungen in den meisten Fällen graphisch, nämlich als Fehlinterpretationen eines Schriftbildes aufgrund der Verwendung verschiedener schriftlicher Zeichensätze, zu deuten sind:

Unweit der Stadt Olten findet sich ein Ortsname *Dalicken*²¹ (a. 924 *de Tullinchova*, 1173 *Tullichon*, heute *Dulliken* ['dulikxə]). Zugrunde liegt ein Personenname (PN) *Tullo*.²² Nicht weit von Solothurn steht ein Beleg *Gerolfinger* (a. 1278 *Nidergeroluingen*, 1338 *ze Gerolfingen*, heute *Gerlafingen* ['gɛ:rlə'fɪŋə]). Der Name ist auf einen PN *Gerolf*²³ zurückzuführen. Nördlich oder unterhalb davon auf Schoepfs gesüdeter Karte findet sich *Oerchingen* (a. 1263 *in Otechingen*, 1341 *ze Oetkingen*, heute *Oeking* ['œ:kɪŋə]; zu einem PN *Oticho*²⁴). Nördlich der Aare, unterhalb der Stadt Solothurn, lesen wir *Loimfuuyt* (a. 1292 *in Lomolzwile*, 1296 *Lūmolswile ... Lomelwile*, heute *Lommiswil* ['lɔmis'vi:u]; wohl zu einem PN **Lobawalt*²⁵) und wieder in der Nähe von Olten liegt (siehe Abbildung 3) als „ganz dicker Hund“ *Wennrenau* (a. 1266 *Winzenow*, 1346 *in Wintznöwe*, heute beinahe unverändert *Winznau* ['vɪnds'nəu]; zu einem PN *Winzo*²⁶).

²¹ Siehe Abbildung 3.

²² Förstemann 1900: 412–416. – Kully 2003.

²³ Förstemann 1900: 588 u. 1639 ff. – Kully 2003.

²⁴ Förstemann 1900: 188. – Kully 2003.

²⁵ Förstemann 1900: 1063. – Kully 2003.

²⁶ Förstemann 1900: 1608 ff. – Kully 2003.

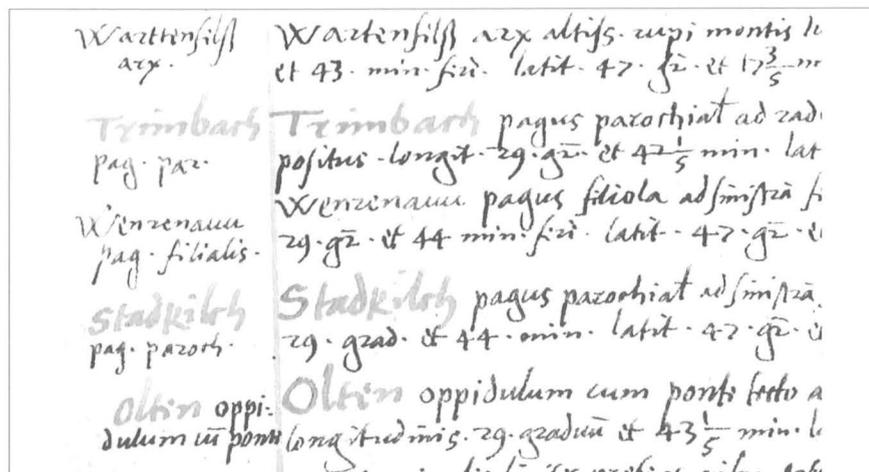


Abb. 4. Auszug aus dem Kommentar zur Schoepf-Karte.

Dabei führt im Fall von *u – a* bei *Dulliken – Dalicken*, *n – r* bei *Gerlafingen – Gerolfinger*, *t – r* bei *Oetkingen – Oerchingen*, *mi – im* bei *Lommiswil – Loimfuyl* und *i – e* sowie *z – r* bei *Winznau – Wennrenauu* kein phonetisch erklärbarer Weg vom einen zum andern „Laut“. Diese „graphetischen Wechsel“, wie ich das Phänomen einmal provisorisch benennen möchte, sind nur auf der Ebene der geschriebenen Zeichen erklärbar. So ergibt sich bei der Schreibung *Wennrenauu* Wechsel zwischen *i* und *e* aus der Missinterpretation eines zweiteiligen *e*, wie auf der Kopie aus dem Kommentar zur Schoepf-Karte im Fall von scheinbarem *Wartenfilß* (*Wartenfels*), bzw. *Oltin* (*Olten*),²⁷ gezeigt werden kann (siehe Abbildung 4); Wechsel zwischen *z* und *r* beruht auf falscher Interpretation eines sog. „runden“ *r* als *z*.²⁸

Anhand dieser Beispiele postuliere ich nun auch für *Reitzlingen* eine Fehlschreibung aufgrund der Anwendung verschiedener Schriftzeichensätze und zwar aus dem Namen der erwähnten, heute abgegangenen Siedlung *Bützingen*.

Der Wechsel von drei Zeichen, bzw. Zeichenverbindungen, bedarf dabei der Erklärung:

1. *B* (oder *P*) → *R*: *Bützingen* → *Rützingen*; 2. *ü* → *ei*: *Rützingen* → *Reitzingen*;
3. *-l*-Infix: *Reitzingen* → *Reitzlingen*.

²⁷ Schoepf 1577: I, 201v.

²⁸ Am Rande sei die Bemerkung erlaubt, dass die Schwellschreibung *tz* für den Laut [ts] im Deutschen vielleicht genau auf dieses Phänomen zurückgeführt werden muss, eher vielleicht als auf das Bedürfnis zur Unterscheidung von stimmhaftem [z] von stimmlosem [s], wie bis jetzt angenommen.

Ich beginne mit dem dritten Punkt und erkläre den Beleg des Kommentars zur Karte als ursprünglich, den Beleg der Karte als irrümliche Analogie zu Ortsnamen mit *-l*-Infix wie z.B. dem benachbarten *Lüsslingen*.

Weiter ist festzustellen, dass sich die Majuskeln *B* und *R* graphetisch berühren, indem der „Bauch“ des *B* bei ungenauer Ausführung durchaus als Abstrich des *R* erscheinen kann.²⁹

Wie steht es nun mit *ü* → *ei*? Natürlich wäre dieser Wechsel auch phonetisch über Entrundung von [y:] zu [i:] und nachfolgender Diphthongierung zu [ei], oder auch umgekehrt durch Diphthongierung von [y:] zu [œi] und nachfolgender Entrundung zu [ei], zu erklären. Motor wäre in diesen Fall Hyperkorrektur nach der Schriftsprache. Auf graphetischer Ebene kann jedoch auch Fehlinterpretation von *ü*, mit übergeschriebenem zweiteiligem *e* als diakritischem Zeichen, zu *ei* angenommen werden.

Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass beinahe alle solothurnischen Ortsnamen, die heute ein *ü* enthalten, auf der Schoepf-Karte mit entrundetem Vokal *i* erscheinen. Einzige Ausnahmen sind ein fehlerhaftes *Lütwil* (a. 1369 *ze Luterswile*, heute *Lütterswil*) und *Stüsslingen* (a. 1226 *Stuzelingen*, 1394 *Stüsslingen*, heute *Stüsslingen*),³⁰ das auf der Karte als *Steislingen*, im Kommentar als *Stüslingen* erscheint.

Reitzlingen lässt sich also analog zu den übrigen Fehlschreibungen der Karte unter Anwendung rein graphetischer Kriterien über *Reitzingen*, *Rützingen* auf *Bützingen* zurückführen, so dass wir den zweiten in Betracht gezogenen Siedlungsnamen *Leuzigen* nicht mehr zu bemühen brauchen, obwohl dieser mundartlich sicher spätestens im 16. Jh. zu *leitzigen* (schriftlich a. 1664) geworden war, nach ältesten Belegen mit Guttural (vgl. Anmerkung 18). Dann jedoch stellte ein Wechsel von *L* zu *R* am Wortanfang eine sowohl phonetisch wie graphetisch kaum zu erklärende Hürde dar, abgesehen davon, dass dieser Ort bereits als *Leuxingen* auf der Karte verzeichnet ist (siehe Abbildung 1).

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass wir nicht phonetisch, sondern rein graphetisch argumentierend, einen unverständlichen Siedlungsnamen auf eine durch urkundliche Belege gestützte Form zurückgeführt haben.³¹ Bisher hat man sich wohl bei schwer verständlichen Namenbelegen zunächst Gedanken gemacht über die lautliche Realisierung des Namens im Mund oder Kopf eines möglicherweise einen anderen Dialekt oder gar eine andere Sprache sprechenden Schreibers, also über die zugrunde liegende Gestalt der lautlichen Zeichen, und daraus, allenfalls über eine Annahme von „Schreibfehlern“, Abweichungen zu erklären gesucht. Ich bin der Ansicht gezeigt zu haben, dass es sich lohnt in solchen Fällen auch die

²⁹ Auch *P* berührt sich mit *R*, wenn es mit einem Grundstrich geschrieben wird.

³⁰ Kully 2003.

³¹ Rätselhaft bleibt damit allerdings, wie es kam, dass der Name der heute abgegangenen Siedlung, wenn auch in entstellter Form, auf Schoepfs Karte gelangte, und der seit 1392 belegte und heute noch bestehende Name der Siedlung *Nennigkofen*, auf deren heutigem Gebiet ein Teil des ehemaligen *Bützingen* lag, nicht erwähnt wurde (siehe Abbildung 1).

möglicherweise dahinter steckenden verschiedenen Realisierungen der schriftlichen Zeichen aufgrund verschiedener Alphabete, Schreibgewohnheiten und auch Schreibmaterialien und Schreibwerkzeuge systematisch in die Überlegungen mit einzubeziehen.³²

Literatur

- ADB = *Allgemeine deutsche Biographie*. 1875–1912. Leipzig.
- Binggeli, Valentin. 2000. Der Oberaargau auf alten Karten. *Jahrbuch des Oberaargaus* 43, 95–133.
- Brandstetter, Josef Leopold. 1919. Die Siedelungen der Alamannen im Kanton Luzern. *Der Geschichtsfreund. Mitteilungen des Historischen Vereins der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug* 74, 1–178.
- Förstemann, Ernst. 1900. *Altdeutsches Namenbuch*. 1. *Personennamen*. 2., völlig umgearb. Aufl. Bonn.
- 1913–1916. *Altdeutsches Namenbuch*. 2. *Orts- und sonstige geographische Namen (Völker-, Länder-, Siedlungs-, Gewässer-, Gebirgs-, Berg-, Wald-, Flurnamen u. dgl.)*. 3., völlig neubearb., um 100 Jahre (1100–1200) erw. Aufl., hrsg. von Hermann Jellinghaus. Bonn.
- Grob, Richard. 1941. *Geschichte der Schweizerischen Kartographie*. Bern.
- Grosjean, Georges. 1971. *500 Jahre Schweizer Landeskarten*. Zürich.
- 1996. *Geschichte der Kartographie*. (Geographica Bernensia U 8.) Bern.
- Grossenbacher Künzler, Barbara. 2000. Wie sagt man. In: *750 Jahre, 1251–2001, Lüsslingen. Unser Dorf im Rückblick*, 148–161. Lüsslingen.
- HBLs = *Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz*. 1921–34. Neuenburg.
- Imhof, Eduard. 1969. *Die Schweiz auf alten Karten*. 2. Aufl. Zürich.
- Kully, Rolf Max et al. 2003. *Solothurnische Ortsnamen. Die Namen des Kantons, der Bezirke und der Gemeinden*. (Solothurnisches Namenbuch 1.) Solothurn.
- Noser, Othmar. 1982. Gottstatt und Lohn. *Jahrbuch für Solothurnische Geschichte* 55, 147–188.
- Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft*. 2. *Urbare und Rödel* 1–4. 1941–1957. Aarau.
- Rudolph, H. 1870. *Vollständigstes geographisch-topographisch-statistisches Orts-Lexikon von Deutschland sowie der unter Oesterreichs und Preussens Botmässigkeit stehenden nicht deutschen Länder*. Leipzig.
- Schneider, Thomas Franz. 1996. *Sury/Besenal. Jähriger Raß Beschreibung. Eine Europeise in den Jahren 1661 und 1662, ausgeführt von vier Solothurner Patriziern*. Diss. Basel. (Veröffentlichungen der Zentralbibliothek Solothurn, 24:1–2.) Solothurn.
- Schoepf, Thomas. 1577. *Inclitæ bernatvm vrbis cum omni ditionis suæ agro et prouincijs delineatio chorographica*. [Ungedruckt: Staatsarchiv des Kantons Bern, DQ 725 u. 726.]

³² Erste Ansätze zur Erfassung der gegenseitigen Berührung graphetischer und phonetischer Phänomene ergaben sich bei der Erarbeitung meiner Dissertation, der kommentierten Edition eines frühneuhochdeutschen Reiseberichtes (Schneider 1997: Bd. 2, Kap. 4 u. 5, S. 35–82). – Nach dem Kongress in Uppsala wurde ich von Ulf Timmermann, Tórshavn, auf seinen für das Thema sehr aufschlussreichen Aufsatz von 1979 aufmerksam gemacht, in dem er anhand der Namensformen vergangener Orte Nordfrieslands die Schwierigkeiten bei der Identifizierung von in stark divergierenden Formen überlieferten Ortsnamen behandelt und mit ähnlichem Ansatz zu erklären versucht.

- 1577/78. *Inclitæ Bernatvm vrbis, cum omni ditionis suæ agro et prouincijs delineatio chorographica secundum cuiusque loci iustiore longitüdinem et latitudinem coeli*. Bern, 15[77–15]78. – Faksimile, kommentiert und herausgegeben von Georges Grosjean, Zürich, 1970–1972.
- Solothurner Urkundenbuch*. Bearb. von Ambros Kocher. 1952–1981. (Quellen zur solothurnischen Geschichte.) Solothurn.
- Timmermann, Ulf. 1979. Zu Namenformen vergangener Orte Nordfrieslands. *Nordfriesisches Jahrbuch*. Neue Folge 15, 145–171.
- Urkundenbuch des Stiftes Bero-Münster*. Bearb. unter Mitwirkung mehrerer Anderer v. Theodor von Liebenau. 1906–1913. Stans.

Proceedings of the 21st International
Congress of Onomastic Sciences

Uppsala 19–24 August 2002

5

Editors:

Eva Brylla, Maria Ohlsson & Mats Wahlberg

in collaboration with

Wolfgang Haubrichs & Tom Schmidt

Institutet för språk och folkminnen
Uppsala 2010